

Beruf : Krankenschwester

Autor(en): **Heybrock, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beruf: Krankenschwester

In einer Zeit, in der weibliche Leinwandstars als Journalistinnen, Managerinnen oder gar Gott Karriere machen, gefällt sich Renée Zellweger in eher traditionellen Rollen.

Mathias Heybrock

Es gibt Menschen, die nehmen Schauspielunterricht, weil sie seit Kindertagen von nichts anderem träumten, als später einmal beim Theater, Film oder wenigstens Fernsehen zu landen. Es gibt andere Menschen, die nehmen Schauspielunterricht, weil der Lehrplan ein künstlerisches Fach halt vorschreibt und «Drama» sich gut in den ansonsten von Literatur- und Sprachstudien bestimmten Stundenplan einfügt. Zur zweiten Sorte gehört Renée Zellweger, Tochter einer norwegischen Krankenschwester und eines Schweizer Ingenieurs, die gemeinsam nach Texas auswanderten. Zellwegers äusserst pragmatisches Verhältnis zum Fach hat sie freilich nicht daran gehindert, eine gute und beliebte Darstellerin zu werden, die nun mit gleich zwei neuen Filmen in unsere Kinos kommt.

Zellweger kam in einem kleinen Kaff namens Katy zur Welt; einem Vorort von Houston, der weder über ein Theater und bis 1987 nicht einmal über ein Kino verfügte. Kein Wunder, dass der jungen Frau Schauspielerei lange Zeit wenig attraktiv erschien. Ihren ersten «anspruchsvollen» Film, gestand Zellweger, habe sie als Studentin an der Universität von Austin gesehen, wo sie schliesslich auch Schauspielunterricht nahm.

Filmografie (Auswahl)

«Bridget Jones' Diary» (Sharon Maguire, 2000), «Me, Myself & Irene», (Bobby and Peter Farrelly, 2000), «Nurse Betty» (Neil LaBute, 2000), «The Bachelor» (Gary Sinyor, 1999), «One True Thing», (Carl Franklin, 1998), «Deceiver» (aka Liar, Jonas and Josh Pate, 1997), «Jerry Maguire» (Cameron Crowe, 1996), «The Whole Wide World» (Dan Ireland, 1996), «8 Seconds» (1994), «Reality Bites» (Ben Stiller, 1994), «Texas Chainsaw Massacre: The New Generation» (Kim Henkel, 1994), «Love and a .45» (C. M. Talkington, 1994)

Mit den ersten Stunden änderte sich alles. Zellweger liebte das Spielen, sie engagierte sich in Studenten- und lokalen Theatergruppen und sprach bald für jede Rolle vor, die in der Umgebung von Austin zu vergeben war. Ganz egal, ob es sich dabei um den Auftritt in einem *commercial* oder einen mikroskopisch kleinen Part wie den in Ben Stillers «Reality Bites» handelte.

Der Durchbruch kam ausgerechnet mit der vierten Fortsetzung von «The Texas Chainsaw Massacre». Nicht dass dieses Sequel eine besondere Herausforderung dargestellt hätte: Wie kaum anders zu erwarten, musste Zellweger als potenzielles Ketten sägen-Opfer vor allen Dingen schreien und panisch gucken. Auf dem Set lernte sie jedoch Matthew McConaughey kennen, der ihr das Drehbuch seines nächsten Projektes «Love and a .45» zu lesen gab. Zellweger war von dem Buch begeistert, sprach für eine Rolle vor und bekam sie. Der Auftritt in diesem und einer Reihe weiterer kleiner, von der Kritik mit viel Lob bedachten Independentfilme brachte ihr die Aufmerksamkeit des Regisseurs Cameron Crowe. Er besetzte Zellweger an der Seite von Tom Cruise in seiner Grossproduktion «Jerry Maguire» und zog die Newcomerin damit Kandidatinnen wie Patricia Arquette, Cameron Diaz, Bridget Fonda oder Winona Ryder vor.

Zu viel rauchen, trinken, essen

Folgt man der beliebten Methode, aus der Rollenwahl einer Darstellerin auf ihren Charakter zu schliessen, ergibt sich für Zellweger folgendes Profil. Wo andere weibliche Leinwandstars als Managerinnen (Jenna Elfman in «Keeping the Faith»), Wissenschaftlerinnen (Famke Janssen in «X-Men») oder gleich Gott (Alanis Morissette in «Dogma») Karriere machen, fallen ihre Parts vergleichsweise unpopulär aus. Sie spielte eine Buchhalterin («Jerry Maguire»), ein gescheitertes Mädchen («Me,

Myself & Irene») und steht zurzeit für «Bridget Jones' Diary» als durchschnittliche Bürofrau vor der Kamera, die zu viel raucht, trinkt und isst und darüber ein verzweifelt komisches Protokoll führt. An dem, was unsere Gesellschaft als Standard setzt, laufen diese Rollen ziemlich vorbei: am Glamour der *new economy*, an der Trinität von viel Geld, schickem Sex und tollen Berufen. Tatsächlich scheint die Privatfrau Zellweger die Haltung ihrer Figuren zu teilen. Hübsch, aber bestimmt kein Vamp, zieht sie Jeans und Sweater dem Look der Geschäftsfrauen vor. Sie verbringt viel Zeit bei den Eltern und hat einen Hund, der auf den wuscheligen Namen Woof hört. Wenn sie Filme dreht, gefällt sich das Mädchen vom Lande am besten in der Rolle des Mädchens vom Lande.

Bloss nicht nackt

Alles in allem wirkt sie erstaunlich konservativ. Zellwegers tiefe Verehrung der Mutter, die berufliche Selbstverwirklichung dem Familiensinn unterordnete, stützt diese Annahme ebenso wie ihre entrüstete Reaktion auf Cameron Crowes Bitte, sie möge bei «Jerry Maguire» zu Nacktaufnahmen bereit sein: «Allein durch die Frage fühlte ich mich zum Objekt degradiert.» Jim Carreys stürmischen Heiratsantrag – der Star lernte sie auf dem Set von «Me, Myself & Irene» kennen – lehnte Zellweger brüsk ab. Bei aller Liebe: Einem Mann, der sich notorisch in seine Filmpartnerinnen verliebt, gibt man nicht so einfach das Jawort. Über solches Gebaren würde Madonna sich köstlich amüsieren. Aber im Zeitalter des totalen Liberalismus haben Zellwegers Grundsätze etwas Anarchistisches.

Dementsprechend macht sie Karriere nicht, um möglichst reich und bekannt zu werden – was nach dem Box-Office-Hit «Jerry Maguire» problemlos drin gelegen hätte. Lieber dreht Zellweger, was ihr gefällt. Sie machte das Kammerstück «Deceiver» (in der Schweiz lief der Film unter dem Titel «Liar»), wo sie nur eine kleine Rolle hatte, die aber an der Seite von Tim Roth. Ihr aktueller Film «Me, Myself & Irene» ist wiederum dem Independent-Lager zuzurechnen; ebenso die reizende Komödie «Nurse Betty», die am 26. Oktober starten soll. In diesem Film hat die von Zellweger gespielte Figur die Möglichkeit, zum Star einer Fernsehserie zu werden. Doch warum sollte sie, wenn sie sich stattdessen ihren lang gehegten Kindheitstraum erfüllen kann: Krankenschwester! ■

Im Zeitalter des totalen Liberalismus haben Zellwegers Grundsätze etwas Anarchistisches

